

Chinas Mütter, Chinas Protestkultur und die Notwendigkeit des Erinnerns

Astrid Lipinsky

Es geht längst nicht nur um des „Mütter des Tian’anmen“. Vielmehr vertritt der folgende Beitrag die Ansicht, dass sich aus „20 Jahre Tian’anmen-Massaker“ über den aktuellen Jahrestag des „4. Juni“, chinesisch *liu si*, hinausgehende Erkenntnisse nicht nur gewinnen lassen, sondern geradezu aufdrängen: Erkenntnisse zum globalen politischen Engagement der Mütter, zur Kultur von Protest(en) in China und zur regierungsamtlichen Steuerung bzw. Entleerung von Erinnerung(en).

Die Mütter des Tian’anmen

- ▶ gegründet durch die Mütter Ding Zilin und Zhang Xianling im Herbst 1989
- ▶ aktuell ca. 127 Mitglieder
- ▶ informelles Netzwerk; kein eingetragener Verein
- ▶ Aktionen: offene Briefe und Petitionen, Publikationen, Gedenkzeremonien
- ▶ Forderungen: Recht zu friedlicher öffentlicher Trauer; Recht zur Geldsammlung im In- und Ausland; vollständige, offizielle Untersuchung und Bestrafung der Verantwortlichen; Freilassung aller im Zusammenhang mit 1989 Inhaftierten; Entschädigung

A. Die Mütter des Tian’anmen im chinesischen politischen Kontext

Drei Grundsätze bestimmen die chinesische Politik:

1. Frauenanliegen sind nur begrenzt politisch, und Frauen (Mütter) sind schwach. Ihr Einfluss ist so gering, dass die Regierung sich ein ausdrückliches Verbot ihres Handelns sparen und ihre Gespräche mit ausländischen Journalisten stillschweigend dulden kann.

Jedoch kann die Regierung die Grenzen jederzeit enger ziehen: wenn etwa Ding Zilin während der Olympischen Spiele in Beijing weit entfernt „Urlaub“ machen muss; wenn ihre Ausreise zur Entgegennahme des PEN-Preises in Hongkong 2007 verboten wird; wenn die Mütter unter ständige polizeiliche Überwachung gestellt werden; wenn sie (wie 2004 beim Versuch, T-Shirts zum Jahrestag aus Hongkong entgegenzunehmen) kurzzeitig inhaftiert werden.

2. Solange sich keine Vielzahl hinter eine (politische) Forderung stellt, wird sie von offizieller Seite ignoriert. In der Gruppe der Mütter des Tian’anmen versammeln sich 127 Angehörige und Freunde von Opfern (Kupfer 2009). Der jährliche offene Brief an die Abgeordneten von Nationalem Volkskongress und Nationaler Politischer Konsultativkonferenz, der eine offizielle Untersuchung des *liu si* fordert, wurde 2009 nach Anfängen mit weniger als hundert Unterzeichnern von 194 Personen unterschrieben. Die von ihr erhoffte 200-Unterschriften-Marke zum zwanzigjährigen Gedenktag konnte Ding Zilin damit nicht erreichen. Den Gegenbeweis für die sofortige politische Reaktion auf eine größere Menge von Leuten liefert(e) die konzentrierte Verfolgung der Falungong-Sekte. Die breitere Gewinnung von Verbündeten ist nicht erlaubt und wird, wie das Sperren der Kontaktversuche der Tiananmen-Mütter mit den Müttern der in ihren Schulen begrabenen Erdbebenopfer von Sichuan zeigte, sofort unterbunden.

3. Die Genehmigung begrenzter Kritik ist an einen gewissen zeitlichen Abstand gebunden und daran, dass die direkt Betroffenen möglichst verstorben sind. Deshalb ist es erlaubt, die 550.000 als Rechtsabweichler Verfolgten von 1957 zumindest summarisch zu erwähnen. Die Kulturrevolution darf pauschal als „dunkle zehn Jahre“ bezeichnet werden. Individuelles Herunterbrechen auf den konkreten Einzelfall ist nicht erlaubt. Solange sich deshalb Überlebende des Massakers oder beteiligte Soldaten zu Wort melden, muss im Blick auf 1989 das totale Sprechverbot beibehalten werden.

Die drei Grundsätze führen dazu, dass eine Hierarchisierung der chinesischen „Katastrophen“ anhand etwa der Opferzahlen oder anhand der Dauer der staatlich sanktionierten Gewalt nicht erfolgt. Vielmehr begründet die chinesische Führung so indirekt die gleichberechtigte Stellung des *liu si* unabhängig von der im Vergleich zum „Großen Sprung“ (1958–1959, geschätzte 20–40 Millionen Hungertote) oder der Kulturrevolution (1966–1976, mindestens 7 Millionen Tote) kurzen Dauer, lokalen Begrenzung auf einige Großstädte und der vergleichsweise niedrigen Opferzahlen.

Der vorliegende Beitrag basiert auf einem Vortrag, der auf der Jahresakademie des China-Zentrums am 23. April 2009 in Sankt Augustin gehalten wurde. Die Sinologin Astrid Lipinsky ist Universitätsassistentin für chinesisches Recht, Gender und Taiwan am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien.

Auf der Seite der Dissidenten folgt der Katalog von „mensenrechtlichen Katastrophen“, wie ihn die „Charta 08“ auflistet, ebenfalls der gleichwertigen Reihung. Die Aufnahme des *liu si* in die Liste bedeutet wenigstens verbal die Anerkennung, Wertschätzung und Legitimation der Mütter des Tian’anmen. Jedoch geht die Solidarisierung der Mehrzahl der bekannten politischen Dissidenten nicht darüber hinaus, weder in Form der Unterschrift unter die Petitionen der Mütter des Tian’anmen noch durch sonstige aktive Unterstützung. Es ist zu vermuten, dass das Mütter-Anliegen letztlich auch in Dissidentenkreisen als geringerwertig, weniger politisch und als „Privatangelegenheit“ wahrgenommen wird.

B. Mütter weltweit – und in China

Die chinesische Führung weist jede Kritik mit der Behauptung zurück, China sei eben anders und das spezifisch Chinesische (der Menschenrechte, des Rechtsstaates, von Demokratie) müsse jeweils berücksichtigt werden.

Die Mütter des Tian’anmen sind der lebende Gegenbeweis: Die Mütterbewegung ist eine globale, beginnend 1977 in Argentinien mit den Müttern der Plaza de Mayo über die russischen Soldatenmütter (nationaler Dachverband 1989) und die Mütter des Tian’anmen zu den Müttern von Srebrenica (1996). Die Mütterbünde verfolgen weltweit dieselben Ziele: sie verlangen die öffentliche Untersuchung und Dokumentation der Tode ihrer Kinder, die Genehmigung für öffentliches Erinnern und Gedächtniszeremonien, die Identifikation der Verantwortlichen, ihre Verurteilung und Bestrafung sowie die Zahlung einer Entschädigung an die Hinterbliebenen.

Obwohl es bisher zu keinem globalen Mütterbündnis gekommen ist, werden die Mütter des Tian’anmen eher im Ausland anerkannt, unterstützt und ausgezeichnet. Zwar gibt es keine formale Unterstützungsstruktur, aber die internationalen Kontakte schützen die Mütter des Tian’anmen in gewissem Ausmaß vor einheimischer Repression. Die chinesische Regierung geht davon aus, dass der private, familiäre Charakter der Müttergruppe eine förmliche internationale Solidarisierung verhindert. Regierungsamtliche Reise- und Interviewverbote unterbinden die internationale Vernetzung auch aktiv.

Die Mütter dagegen betrachten sich nicht als privat, auch wenn der gegenseitige Trost ein wichtiges Gründungsmotiv war. Ding Zilin war unter den ersten UnterzeichnerInnen der bereits erwähnten Charta 08, der neuesten öffentlichen Intellektuellen-Initiative für mehr Demokratie [vgl. hierzu *China heute* 2009, Nr. 1, S. 7. Anm. Red.]. Ihre persönliche Betroffenheit verleiht Ding Zilin und den anderen Müttern ein hohes Maß an (moralischer) Legitimität.

Ding Zilin, Mitgründerin und Sprecherin des informellen Netzwerkes der „Mütter des Tian’anmen“, ist repräsen-

tativ für die Zugehörigkeit vieler Mütter zur intellektuellen, großstädtischen Elite, genau wie ihre Kinder.

Ding Zilin war Professorin und Parteimitglied. Der Kommunistischen Partei, aus der sie 1992 ausgeschlossen wurde, war Ding schon 1960 nach einer Musterlaufbahn in der Jugendliga beigetreten. Freiwillig, wie sie betont, und in der Überzeugung, dass die Partei das Richtige für China tue.

Der Ausschluss war die schnelle Reaktion auf ihre öffentliche Kritik an ebendieser Partei, ausgelöst 1991 von einem Interview mit Premierminister Li Peng, der ungefragt angemerkt hatte, Partei und Regierung würden ja gerne die Liste der Toten vom Tian’anmen veröffentlichen, müssten das aber zum Schutz der Familien lassen, denn die betroffenen Familien würden sich ihrer konterrevolutionären Familienmitglieder schämen.

Bis dahin hatte Ding Zilin geschwiegen wie alle Eltern getöteter Kinder und heimlich getrauert. Wer würde schon trauern um ein „konterrevolutionäres“ Kind, das an seinem Tod schließlich selbst schuld war (Link 2006)? Aber der Sohn von Ding war am Vortag seines Todes gerade erst 17 Jahre alt geworden und Oberschüler, erschossen worden war er von hinten, also nicht beim Angriff auf die anrückenden Soldaten. Und: es fanden sich mehr und mehr schweigende Eltern, denen es genauso ging wie Ding. Unter den einzeln und namentlich nachgewiesenen Toten sind neun OberschülerInnen. Getötet wurden ein Dutzend Minderjährige, auch ein sechs Jahre alter Junge. So sehen keine „Konterrevolutionäre“ aus.

Ding Zilin wollte ihr Elternrecht zur öffentlichen Trauer, und wenn nicht, dann wenigstens eine glaubwürdige, öffentliche und offizielle Erklärung, warum sie in ihrem Fall nicht trauern sollte.

C. Die Zukunft rauben, damit es keine Vergangenheit gibt

Die Mütter des Tian’anmen verloren auf dem Platz ihr – manchmal einziges – Kind. Das Massaker zerstörte die Zukunft ihrer Familien und traf gleichzeitig, nicht zum ersten Mal in der chinesischen Geschichte, die zahlenmäßig geringe studentisch-intellektuelle Elite. Die 1994 erstmals von Ding Zilin veröffentlichte und seitdem kontinuierlich erweiterte Liste der Toten von 1989 hat ihren Schwerpunkt bei der Altersgruppe zwischen 19 und Anfang 20 Jahren. Die Protestierenden erkannten, etwa, indem sie vor der Großen Halle des Volkes kniend um Beachtung ihrer Anliegen baten, die traditionell-konfuzianische Autoritätshierarchie an und damit indirekt auch das „Recht“ der Herrschenden zu ihrer Bestrafung (Ling 1994, S. 393, 395).

Dass *liu si* dennoch nicht ein weiterer in einer Reihe von staatlichen Gewaltakten gegen Intellektuelle blieb, sondern einen Wendepunkt zu markieren verspricht, manifestiert sich nicht zuletzt in den Müttern. Der Staat greift seit Be-

ginn der 1980er Jahre massiv in ihre private Familienrolle ein, indem er nur ein einziges Kind erlaubt. In einem solchen Fall wird der Tod des einzigen Kindes zum Politikum, und die Mütter haben alles Recht, sich als politisch zu verstehen, und gleichzeitig ihre Forderungen an den Staat als legitimiert durch dessen Politik. Radikalisierung ist umso unproblematischer dort, wo keine Rücksichtnahme auf die Zukunft weiterer Kinder erforderlich ist.

Dass und wie der Staat mit seiner Geburtenplanungspolitik die Mutterrolle entprivatisiert und die Mütter in den Staatsdienst gestellt hat und dass die Mütter sich als instrumentalisiert verstehen und sich dieser Nutzung verweigern, zeigen neuerdings die Proteste der Mütter der toten Schulkinder von Sichuan nach dem Erdbeben vom 12. Mai 2008. Zumindest teilweise sind sie nicht bereit, die ausnahmsweise Regierungserlaubnis für ein zweites Kind (vorausgesetzt, das erste ist tot) als großzügiges Geschenk anzunehmen. Sie wollen kein „Ersatzkind“, sondern die offizielle Anerkennung ihrer Trauer einschließlich der Bestrafung der Verantwortlichen.

D. Die Mütter und das Neue in der chinesischen Gesellschaft

An vielen Stellen lässt sich der (wissentliche oder unbewusste) Rückgriff der heutigen chinesischen Führung auf das traditionelle China nachweisen, vom politischen Zentralismus bis zur Sonderstellung der Staatsangestellten. Mütter und ihre öffentliche Teilhabe sind allerdings in der traditionellen väterlich-gütigen Herrschaftsstruktur nicht vorgesehen.

Bedeutsam und eine absolute Neuheit für China ist, dass die Mütter, und zwar allein sie, es gibt keine parallele Väterbewegung oder Elternbewegung, die staatliche (moralische) Autorität einschließlich des Rechtes zu strafen in Frage stellen. Die Mütter (des Tian'anmen und von Sichuan) verweigern sich der Instrumentalisierung der Familie durch den Staat, der sich das direkte Zugriffsrecht auf einzelne Familienmitglieder ohne familiäres Mitspracherecht anmaßt. Die Mütter fordern somit eine Lockerung der staatlichen Kontrolle ein, die Chinas Führung nicht zu gewähren bereit ist und für Marktwirtschaft und Rechtsstaatsaufbau nicht als notwendig einschätzt. Sie entziehen als Mütter dem Staat die Legitimation für den direkten Zugriff auf (ihre) Kinder und auf die Definition des Mutter-Kind-Verhältnisses und seiner Inhalte.

Wenn den Müttern – von im Milchpulverskandal lebenslänglich nierengeschädigten Kindern, von im Erdbeben verschütteten Kindern, von friedlich demonstrierenden Schülern – ein Bündnis gelingt, dann könnten sie in China, basierend auf den zwanzigjährigen Aktions- und Organisationserfahrungen der Mütter des Tian'anmen, zu einer so neuen wie entscheidenden demokratischen Kraft werden:

demokratisch-rechtsstaatlich verstanden als die Erringung von bürgerlichen Freiheitsrechten gegenüber dem Staat.

E. Zhengming: Den Toten Gesicht und Namen geben

194 Tote und 71 Verletzte des *liu si* haben die Mütter des Tian'anmen bisher identifiziert (Kupfer 2009). Selbst wenn ihre Schätzung von insgesamt 3.000 Toten stimmt, ist diese kleine Zahl doch – so meinen viele ChinesInnen – den Aufwand nicht wert, oder?

Dies ist jedoch ein Missverständnis der Herangehensweise der Mütterbewegungen weltweit. Natürlich sprechen sie mit den Fotos ihrer toten Kinder, mit denen sie häufig öffentlich auftreten, die Betrachter auf Gefühlsebene an. Gerade vor dem konfuzianischen Hintergrund Chinas ist aber die Übereinstimmung von Benennung und benannter Person von höchst politischer Bedeutung. Mit Namen, Foto und der Lebensgeschichte, wie sie Ding Zilin sammelt und seit 1994 in Buchform veröffentlicht, wird der „Konterrevolutionär“ zum konkret identifizierten Individuum und gleichzeitig die Pauschalbezeichnung als „Konterrevolutionär“ widerlegt. Die von den Müttern des Tian'anmen gesammelten Einzelschicksale sind viel eindrücklicher als eine abstrakte Zahl von Hunderten oder Hunderttausenden Toten. Der einzelne Tote lässt sich einem konkreten Ort und häufig sogar einer nicht mehr länger abstrakten Tätergruppe zuordnen. Dem konkreten Tod muss sich auch konkrete und persönliche Verantwortung gegenüberstellen. Die Mütter verlangen von der Regierung viel mehr als ein allgemein-abstraktes Schuldeingeständnis. Sie verlangen konkrete und persönliche Verantwortungsübernahme, die genau der Staat scheut.

F. Die Verantwortung des Rechtsstaates

Die Selbstverpflichtung der chinesischen Führung zum Aufbau eines Rechtsstaates und der Herrschaft mittels Gesetzen gibt den Müttern des Tian'anmen einen neuen Anspruch gegenüber der Regierung in die Hand. Sie nutzen das neue Instrument, wenn auch bisher – 1999 haben sie bei der Obersten Staatsanwaltschaft Klage gegen den damaligen Premierminister Li Peng eingereicht (Kupfer 2009) – ohne Reaktion.

Der Staat hat mit dem neuen Strafgesetzbuch von 1997 den Polit-Tatbestand der „Konterrevolution“ als mit Rechtsstaatlichkeit unvereinbar aus dem Strafgesetzbuch gestrichen. Die Verurteilung von „Konterrevolutionären“ im Zusammenhang mit dem *liu si* – Amnesty International hat aktuell 200 Inhaftierte namentlich identifiziert (Friedrichs 2009) – ist gesetzlich nicht mehr möglich.

G. Die Mütter des Tian'anmen und die Frage der Nachhaltigkeit

Die chinesische Führung möchte, dass die Mütter des Tian'anmen privat agieren. Erlaubt wird eine Gedenkzeremonie nur, wenn sie nichtöffentlich stattfindet und wenn Personen außerhalb des Netzwerkes, vor allem AusländerInnen, keinen Zugang haben.

Der Tod ihrer Kinder ist aber ein Politikum, weshalb die Mütter des Tian'anmen fordern, öffentlich trauern zu dürfen. Eine 2007 erstmalig erteilte entsprechende Erlaubnis – für Ding Zilin und ihren Mann am Ort, an dem ihr Sohn starb, für andere Mütter auf dem Friedhof am Grab ihrer Kinder – hat die Regierung in diesem Jahr wieder zurückgezogen.

Die Mütter streben Öffentlichkeit und Nachhaltigkeit aber auch auf anderen Wegen an. Dazu gehört das Sammeln, Aufzeichnen und Veröffentlichen der Geschichten einzelner Mütter in Buchform (das Buch darf ausschließlich in Hongkong erscheinen) und im Internet. Die Homepage der Mütter – www.tiananmenmother.org – hat sich zu einem umfassenden virtuellen Archiv entwickelt und ermöglicht eine immer umfassendere und aktuelle Berichterstattung westlicher Medien. Zwar ist den Müttern die zeitliche Begrenzung ihres eigenen Engagements bewusst (Ding Zilin ist 73 Jahre alt, die Mitgründerin Zhang Xianling 71). Über einen Fonds zur finanziellen Unterstützung der Familien von *liu si*-Opfern, etwa Geschwistern oder Kindern, denen eine akademische Bildung gefördert wird, haben sie Jüngere in das Netzwerk eingebunden. Wenn sich die Gruppe in Beijing trifft, sind alle Altersgruppen vertreten.

Daneben verdeutlicht die Homepage die Ausdehnung der Aktivitäten über die persönliche Ebene und über den *liu si* hinaus. Sie bietet ein Forum für Beiträge zur Charta 08 und zur chinesischen Demokratie-Entwicklung allgemein. Die Mütter dokumentieren damit auch ihren Anspruch auf den politischen Charakter ihrer Aktionen. Die Homepage demonstriert Offenheit und Informationsbereitschaft. Sie wird sicherlich zur wichtigen Grundlage zukünftiger wissenschaftlicher Beschäftigung mit den Müttern des Tian'anmen oder demokratischer Initiativen in China wie der Charta 08 werden und auch auf diesem Weg die Zukunftsfähigkeit der „Mütter“ garantieren.

Die Mütter des Tian'anmen sehen in China derzeit keine Chance darauf, ihre Gruppe förmlich als NGO zu registrieren. Informell bieten sie aber vorwiegend Frauen ein Forum, um Lobbyarbeit, demokratische Partizipation und internationale Vernetzung zu üben. Frauen können Strategien praktizieren wie das Verfassen von Petitionen und offenen Briefen oder wie die Dokumentation von Fallgeschichten. Die Gruppe sammelt Erfahrung in zivilgesellschaftlichem Engagement auch unter staatlichem Druck. Eine Ausweitung der Mitgliedschaft ist wünschenswert im Hinblick auf das Empowerment von Frauen und Müttern für die gleichberechtigte künftige demokratische Teilhabe.

Literatur:

- Amnesty International Canada: „Ding Zilin. A mother's right to mourn her lost son“, in der Reihe „Protecting Individuals at Risk“, 27.05.2008. Download am 22.04.2009 von www.amnesty.ca/indiv_at_risk/cases/ding_zilin/index.php
- Bartsch, Bernhard: „Chinas Mann fürs Grobe. Porträt“, in: *Frankfurter Rundschau*, 05.03.2009. Download am 27.04.2009 von www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/aktuell/?em_cnt=1685137&
- Ding Zilin: Entgegnung zur Preisverleihung des Unabhängigen chinesischen PEN, 04.01.2007. Download am 22.04.2009 von www.peacehall.com/news/gb/intl/2007/02/200702080056.shtml
- Ding Zilin (komp.): Liste der Opfer (chin.), Stand: Juni 2006. Download am 22.04.2009 von www.89-64.org/html/victims155.htm
- „Ein paar Tage Freiheit in Peking“. Ein Ex-Studentenführer erzählt, was heute vor 20 Jahren Chinas Jugend auf den Platz des Himmlischen Friedens trieb. Interview mit Wu'er Kaixi“, in: *Frankfurter Rundschau*, 22.04.2009. Download am 27.04.2009 von www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/aktuell/?em_cnt=1728743&
- Erling, Johnny: „Mütter gedenken der Opfer im Internet“, in: *Die Welt*, 04.06.2008. Download am 22.04.2009 von www.welt.de/politik/article2065020/Muetter_gedenken_der_Opfer_im_Internet.html
- Erling, Johnny: „China – 20 Jahre Tiananmen“, 01.06.2009. Download am 04.06.2009 von <http://debatte.welt.de/kommentare/133067/china+20+jahre+tiananmenmassaker>
- Fähnders, Till: „Ein Tag wie jeder andere. 20 Jahre Tiananmen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 02.06.2009. Download am 04.06.2009 von www.faz.net
- Fewsmith, Joseph: *China since Tiananmen. From Deng Xiaoping to Hu Jintao*, Cambridge 2009
- Friederichs, Hauke: „China unterdrückt die Wahrheit über Tiananmen“, *ZEIT online*, 03.06.2009. Download am 04.06.2009 von www.zeit.de/online/2009/23/china-tiananmen?page=all
- Heilmann, Sebastian: „Die Protestbewegung von 1989 – Zum zehnten Jahrestag des 4. Juni“. Zuerst erschienen in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 04.06.1999. Download am 30.04.2009 von www.chinapolitik.de/china/pubs/china_polsys/polsys6.pdf
- The Hong Kong Alliance in Support of Democratic Movements in China: Democracy movement activists database. Porträt von Ding Zilin. Download am 22.04.2009 von www.alliance.org.hk/prison/?lang=c&viewid=1715
- Human Rights in China: „Testimony of Ding Zilin“, 31.01.1999. Download am 22.04.2009 von www.hrichina.org/public/contents/article?revision%5fid=3100&item%5fid=3099

- Jakes, Susan: „Mother Courage“, in: *Time Magazine*, 05.04.2004. Download am 22.04.2009 von www.time.com/time/magazine/article/0,9171,607848,00.html
- Kupfer, Kristin: „Wir müssen das Schweigen über Tiananmen brechen“, *ZEIT online*, 03.06.2009. Download am 04.06.2009 von www.zeit.de/online/2009/22/tiananmen-muetter?page=all
- Ling, L. H. M.: „Rationalizations for State Violence in Chinese Politics. The Hegemony of Parental Governance“, in: *Journal of Peace Research* 1994, Vol. 31, Nr. 4, S. 393-405
- Link, Perry: „Ding Zilin. A grieving mother battles for the truth to be told about the Tiananmen massacre“, in der Serie „60 Years of Asian Heroes“ der Zeitschrift *Time*, 2006. Download am 22.04.2009 von www.time.com/time/asia/2006/heroes/in_zilin.html
- Liu, Alan P. L.: „Aspects of Beijing’s Crisis Management. The Tiananmen Square Demonstration“, in: *Asian Survey* 1990, Vol. 30, Nr. 5, S. 505-521
- Lorenz, Andreas: „Mit der Kalaschnikow gegen Kinder“, *Spiegel online*, 03.06.2009. Download am 04.06.2009 von http://einestages.spiegel.de/static/authoralbum-background/4284/mit_der_kalaschnikow_gegen_kinder.html
- Ma Jian: „Das Tian’anmen-Tabu“, in: *Frankfurter Rundschau*, 02.06.2009. Download am 04.06.2009 von www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/feuilleton/1782220_20-Jahre-nach-dem-Massaker-Das-Tiananmen-Tabu.html
- MacKinnon, Rebecca: „China’s grieving parents“. Eintrag vom 04.06.2008 auf dem Blog der Verfasserin. Download am 22.04.2009 von <http://rconversation.blogs.com/rconversation/2008/06/chinas-grieving.html>
- MacKinnon, Rebecca: „Ding Zilin. An advocate for the dead“. Interview mit Ding Zilin, *CNN* 1999. Download am 22.04.2009 von <http://edition.cnn.com/WORLD/asiapcf/9906/02/tiananmen/MacKinnon/ding.zilin.html>
- Mooney, Paul: „China’s Rulers Stay Tough Despite the Olympics Hoopla. Those who hoped the games would soften China’s repressive behavior have been disappointed“, in: *US news*, 25.08.2008. Download am 22.04.2009 von www.usnews.com/articles/news/world/2008/08/25/chinas-rulers-stay-tough-despite-the-olympics-hoopla.html
- Mütter des Tiananmen, Homepage: www.tiananmenmother.org
- Pye, Lucian W.: „Tiananmen and Chinese Political Culture. The Escalation of Confrontation from Moralizing to Revenge“, in: *Asian Survey* 1990, Vol. 30, Nr. 4, S. 331-347
- Schiller, Bill: „Fighting for victims of Tiananmen. Mother whose son was killed in 1989 massacre demands that Beijing, break the taboo“, in: *Toronto Star*, 02.03.2009. Download am 22.04.2009 von www.thestar.com/News/World/article/594997
- Unabhängiger chinesischer PEN: 独立中文笔会 2006 年暨第四届自由写作奖颁奖辞 [Ansprache zur Verleihung des vierten Preises des Unabhängigen chinesischen PEN], 26.12.2006. Download am 22.04.2009 von www.peacehall.com/news/gb/intl/2007/02/200702080056.shtml
- Young, Stephen M.: „Post-Tiananmen Chinese Politics and the Prospects for Democratization“, in: *Asian Survey* 1995, Vol. 35, Nr. 7, S. 652-667



Vorderseite einer Petitions-Postkarte der Hongkonger Unterstützerorganisation Tiananmen Mothers Campaign aus dem Jahr 2009. Sie fordert die Oberste Volksstaatsanwaltschaft zu einer Untersuchung der Vorfälle vom 4. Juni auf. Der Pullover der Frauensilhouette ist mit den Namen von Tian'anmen-Müttern beschrieben.